

Der Gesellschafter.

Freitag den 22. Juli 1853.

Württembergische Chronik.

Nach dem letzt ausgegebenen Regierungsblatt ist der Brandversicherungs-Beitrag für 100 fl. Gebäudeversicherung-Anschlag vom 1. Juli 1853 bis 31. Dezember 1854 auf 9 kr. festgesetzt worden.

Am Sonntag dem 17. Juli wurde in der Gemeinde Gehingen eine seltene Feier begangen, welche in den kirchlichen Annalen Württembergs fast einzig dastehen möchte. Auf den Wunsch der Gemeinde feierte Pfarrer Klinger an dem Tage, an welchem sein Vater, welcher 56 Jahre lang an der Gemeinde Gehingen das Amt eines Seelsorgers im Segen geführt hatte, sein 50jähriges Jubiläum im Jahre 1822 feierte, den Tag seines vor 25 Jahren erfolgten Amtsantritts. Die Gemeinde ließ es an Nichts fehlen, um ihrem Seelsorger Proben dankbarer Anerkennung zu geben. Das Gotteshaus war festlich geschmückt. Zuerst hielt der Driegeistliche einen ansprechenden Vortrag, an dessen Schlusse er mit tiefbewegtem Herzen die gnadenvolle Führung des Herrn dankend pries. Nach diesem Vortrag hielt Herr Dekan Fischer von Calw eine Ansprache an die Gemeinde, in welcher er die Bedeutung dieses Tages mit eindringlichen Ermahnungen hervorhob und Junge und Alte zu treuer Benützung des unter ihren verkündigten Wortes und der christlichen Heilsanbahn aufforderte. Interessant dürften auch folgende Notizen für Viele außerhalb der Gemeinde in der Nähe und Ferne seyn: In 81 Jahren seit 1772 bis 1853 wurden von den beiden Geistlichen, Vater und Sohn, 29,396 Gottesdienste gehalten, und zwar Predigten 8216, Taufen 3232, und 150,468 Kommunikanten wurde das heilige Abendmahl gereicht. Außerdem sind von ihnen 2187 Gottesdienste für Nachbarn gehalten worden, wovon 1691 der Vater versah, welcher in seinem 76. Lebensjahre noch einen Winter hindurch die Pfarramtsverweilerei an einer benachbarten Gemeinde begleitet hat. Außer drei Personen sind alle Gemeindeglieder von dem Vater oder dem Sohne getauft worden. Die Theilnahme, besonders vieler Freunde aus Calw, an dieser durch schöne Witterung begünstigten Feier war ein erfreulicher Beweis, daß treues Wirken immer noch ehrende Anerkennung findet und die Liebe in unsern Gemeinden gegen ihre Seelsorger noch nicht erstorben ist.

Heilbronn, 16. Juli. Bei der Reise S. M. des Königs nach Schlangenbad, auf welcher derselbe

gestern hier übernachtete und heute nach Besichtigung des Hafens auf dem festlich geschmückten Dampfboote „Stadt Heidelberg“ nach Mannheim und Frankfurt weiter fuhr, ereignete sich auf dem Boote ein beklagenswerthes Unglück, indem einer der Matrosen durch das Zerspringen der Kanone vermutlich bei hobler Ladung so stark beschädigt wurde, daß er Abends 5 Uhr in Hasmersheim, wo derselbe ausgeschifft wurde, starb. S. Majestät wurde von diesem Unfall nichts bekannt, bis derselbe wegen ärztlicher Behandlung aus dem Boot gebracht werden mußte.

Bei dem letzten Partikularliederfeste in Münsingen ereignete sich ein interessanter Späß. Das dortige Bezirksgefängniß liegt zwischen dem Oberamtsgericht und einem andern Gebäude so mitten drin, daß man aus Rücksicht en der Symmetrie den Gruß: Willkommen ihr Sangesbrüder! nirgends besser zu plaziren vermochte, als hier. Bei den Sängern soll es nicht wenig Humor erregt haben, als sie vom Bezirksgefängniß aus sich so freundschaftlich begrüßt sahen. Man bedenkt nicht, daß dieser Humor andern Orts zum bittersten Ernst geworden ist. In Kurhessen zc. sind alle Gefangenen gesetzlich verboten. Sollten dort dennoch Sängerbunde bestehen, so würde ihnen kein anderer Willkomm werden, als vom Gefängniß.

Münsingen, 16. Juli. Seit kurzer Zeit erlebten wir im hiesigen Oberamtsbezirk mehrere Selbstmorde. Ein 56jähriger Mann in Zwielfalten stürzte sich in den Kessel des an diesem Orte vorüberziehenden Achlusses. Ein 55jähriger Mann in Laidingen während seines Arrestes im Diszgefängniß daselbst, ein 53jähriger Mann in Gundershofen, ein 71jähriger Mann in Weidelfstetten und ein 26jähriger Mann von Bach, welcher im hiesigen Kriminalgefängniß wegen Diebstahls in Untersuchungshaft sich befand, erhängten sich. Bei den vier älteren Männern ließen sich Geistesstörungen nachweisen, während der Jüngere sich als ein an Geist und Körper gesunder Mensch erwies. Seit mehreren Tagen wird nun auch der bisherige Todtengräber in Döfpen vermisst. Er hinterließ bei seiner Entfernung einen Brief in seiner Wohnung, in welchem er bemerkte: „ich gebe einen Weg, von da ich nimmer zurückkehren werde.“ Ohne Zweifel hat auch in diesem Falle ein Selbstmord stattgefunden.

Im Oberamt Tübingen hat man die Musterkarte verschiedenartiger Ortspolizeidiener-Uniformen endlich abgeschafft und allen zum Oberamtsbezirk gehörigen eine

gleiche Kleidung mit dunkelrother Ahselklappe gegeben. Statt der Sabel sollen sie in Zukunft Faschinenmesser erhalten.

Wir haben aus Heselach einen sehr betrübenden Unglücksfall zu berichten. Der Weingärtner Kieble daselbst war im Heselacher Wald mit dem Fällen einer Eiche beschäftigt. Bei dem Sturz des gewaltigen Baumes wandte er vermuthlich nicht genug Vorsicht an; er wurde von dem Stamm gefaßt und todt darniedergeschmettert. Der Unglückliche war ein sehr ordentlicher Mann und hinterläßt vier unversorgte Waisen.

Das Heilbr. Tagbl. theilt die Nachricht mit, daß der ehemalige Eisenhüttenmeister Kümmerle, der seiner Zeit wegen Veruntreuung an der Kasse zu einer mehrjährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt worden, und nach deren Erhebung nach Nordamerika ausgewandert ist, nach eingelaufenen Nachrichten daselbst wegen zweier Diebstähle durch den Strang hingerichtet worden. Man ist derzeit damit beschäftigt, seine hinterlassenen Kinder wieder in ihr Vaterland zurückzubringen, da sie drüben in der kranklichen Mutter eine nur schwache Beschützerin haben. Die Mutter selbst soll auf die Rückkehr verzichten, da ihre sehr angegriffene Gesundheit die Beschwerden einer Seereise nicht mehr ertragen könnte.

Der untreue Diener des Hauptmanns v. Alberti, der mit mehr als 2000 fl. entflohen ist, wurde in Nördlingen mit dem größten Theile des Geldes festgenommen und ist nun in den Händen unserer Gerichte. Einen kleinen Theil des Geldes hatte er bereits für seine Fahrt von Stuttgart über Smünd nach Nördlingen durchgebracht, so wie für Kleideranschaffungen u. s. w.

Tages-Neuigkeiten.

Baden, 16. Juli. Gestern Nacht wurde in die Bude des Juweliers Mellerio eingebrochen und an Uhren und Schmuckgegenständen der ungetährte Werth von 8000 Kr. entwendet. Noch ist man nicht auf die Spur des Thäters gekommen, obwohl zwei verdächtige Personen in Untersuchung genommen, aber sogleich nach dem Verhöre wieder entlassen worden sind. Auch die Spielbank hatte in gleicher Nacht Unglück; sie wurde von einem hier anwesenden vornehmen Russen gesprengt, mit einem Verlust von mehr als 16,000 fl., wie man sich erzählt.

Aus Baden erfährt man, daß in der ganzen Ortenau die Getreideernte begonnen hat und recht gut ausfällt.

Wiederholt melden uns alle Blätter von Fruchtanschlägen, insbesondere sind auf der letzten Münchener Schranne die Preise wieder namhaft gewichen. Da nun in einigen Gegenden die Ernte bereits im Gange ist, in den anderen aber bei dem anhaltend vortheilhaften Wetter das glückliche Einbringen derselben in Balde zu hoffen ist, so werden sich Angesichts des zu erwartenden Segens und der jedenfalls bedeutenden Kartoffelernte die Lebensmittelpreise im Allgemeinen rasch niedriger stellen. Dieser Tage wurden zwei Kartoffelstufen untersucht und hatte die eine 42, die andere 48 große und gesunde Knollen.

München, 16. Juli. Seit drei Tagen wurde am hiesigen Kreis- und Stadtgericht ein Betrugsprozess verhandelt, bei welchem der Aberglaube wieder die Hauptrolle spielte. Angeklagt waren ein 81jähriger ehemaliger Glasermeister von Landsberg Namens Veit und die ledige Näherin Merk, in Augsburg wohnhaft. Ersterer mag wirklich die fixe Idee gehabt haben, einst noch in der Erde verborgene Schätze zu entdecken, alle schlaggräberischen Handlungen waren ihm aber gerichtlich untersagt. Leute, die sich an ihn wendeten schickte er daher der Merk zu. Diese sah überall Schätze von sieben Millionen, aber sie waren stets von armen Seelen oder verwunschenen Geistern festgehalten. Diese zu erlösen mußte Geld geschafft werden. Ein Bauer zahlte nach und nach 3500 fl., ein anderer 650 fl. u. s. f. für Messelosen. Erst als diese Summen noch nicht ausreichten und die gebofften Reichthümer nicht zum Vorschein kamen, wendeten sich die Stäuschten an Professor Marschner in Kaufbeuren, welcher von der Betrügerin als der zur Hebung des Schatzes mitwirkende Geistliche bezeichnet wurde. Nun wurde das verschmigte Weib verhaftet und heute zu achtjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt. Veit, der selbst an die geheimen Kräfte der Betrügerin geglaubt haben mag, sich nie Geld von den Betrogenen zahlen ließ und nur einmal einen Schoppen Schnapps für einen gemachten Gang verlangte, wurde freigesprochen. Vor Freude bis zu Thränen gerührt vertief er den Saal.

Am 11. d. Mts. wurde unterhalb Marsbachzell in den sogenannten Schlägen ein mit 1200 Centner Kobereisen beladenes Regensburger Schiff von einem Scheiterhaufen aus Passau eingeholt und niedergestossen. Dasselbe ging sogleich, sammt der aus acht Köpfen bestehenden Mannschaft und zwei Reisenden (einem Mann und einer Frau) unter. Die Mannschaft wurde gerettet; die beiden Passagiere fanden in den Wellen ihren Tod.

Telegraphische Nachrichten zu Folge war der Rhein am 14. dieses neuerdings auf eine ungeheure Höhe angeschwollen. Er durchbrach bei Sevelen, im St. Gallischen Bezirk Werdenberg, die Wädre und Dämme, und es fließt nun der Strom thaleinwärts durch die Thal ebene über Buchs, Grabs, Hag und Salez, hin in einer Länge von beinahe 4 Stunden und einer Breite von einer halben Stunde. Die Noth der Thalbewohner ist entsetzlich, der Schaden hat sich seit dem frühern Unglück verdoppelt. Es bedarf langere Zeit der größten Anstrengung mehrerer Gemeinden, um den Rhein wieder in sein altes Bett zurückzudrängen.

Zu Koburg, wo die Mattenvermehrung zur Stadtplage geworden, ist vom Magistrath für den 18., 19. und 20. Juli eine allgemeine Mattenvergiftung angeordnet worden.

In Luxemburg hat die durch Spekulanten herbeigeführte Theuerung auf dem Fruchtmartie des 15. einen kleinen Aufstand herbeigeführt, der die Gemeindebehörde bewog, selbst Fruchtkäufe zu machen, um Unbemittelten zu billigen Preisen Getreide ablassen zu können. Dies veranlaßte sogleich einen Abschlag am 20 Prozent.

Von einem Gebirgsdorf, nächst Arad, wird dem

Araber Anzeiger folgender Vorfall erzählt: Ein hiesiger Weingartenbesitzer kam kurz vor Pfingsten in das oben bezeichnete Dorf, um den Arbeitern in seinem Garten nachzusehen; er fand die Arbeit nicht nach seinem Wunsch vorgeschritten und äußerte hierüber zu seinem Aufseher (Weingierl), daß es ihm doch sonderbar vorkäme, bei der großen Zahl von Tagelöhnern, die dieser ihm verrechnet, die Arbeit so schlecht bestellt zu finden. Der Aufseher schwur, daß ihn der liebe Gott die Pfingsten nicht wolle erleben lassen, wenn seine Angaben nicht vollkommen wahr wären. Nach diesen Betheurungen beruhigte sich der Eigentümer — ein würdiger alter Herr — und fuhr nach Hause. Den Meineidigen sollte aber bald die Strafe des Himmels ereilen; denn am Tage vor Pfingsten wollte er noch überdies seinem Herrn aus dem dort befindlichen Weinkeller Wein entwenden, ward aber beim Einbruche durch einen herabstürzenden Balken erschlagen und erhielt somit für seinen Meineid den gerechten Lohn.

Pesth, 14. Juli. Während des ungarischen Revolutions-Krieges ist es häufig vorgekommen, daß einzelne kaiserliche Soldaten in ihren Quartieren von fanatischen Magyaren gemordet wurden. Vergangenen Samstag hat man auf 17 Wagen eben so viele gefesselte Gefangene hier eingebracht und dem Kriegsgericht im Neuhaus überliefert, mit Ausnahme von zwei hochgestellten Leute aus den niedrigsten Volksklassen. Jeder Gefangene war von 4 Infanteristen bewacht. Nebenher ritt Gen. Darmier. Sie kamen von Erlau und sind bezichtigt des heimlichen Mordes von Soldaten des Regiments Pami, welches 1849 zu Erlau einige Zeit in Besetzung gestanden. Ein an diesen Freveltthaten Mitbeteiligter hat auf dem Sterbebette seine Schuld reumüthig eingestanden und obige Individuen angegeben.

In der orientalischen Frage lauten die Nachrichten fortwährend so, daß an einer friedlichen Lösung kaum zu zweifeln ist. Die Kabinete sind von Friedensliebe beiseit und die allen, außer England, drohende nähere Gefahr durch das revolutionäre Element der Flüchtlinge erleichtert die Vereinbarung wesentlich. Inzwischen hat Rußland die Besetzung der Fürstenthümer nahezu vollendet und namentlich alle befestigten Plätze in der Wallachei, die an der Donau liegen, in Besitz genommen. Was vielleicht die meisten Verlegenheiten bereiten wird, ist die kriegerische Stimmung in Rußland, wo der Krieg als Kreuzzug betrachtet wird, und der erwachte Fanatismus der Moslems, der sich in allen Theilen des weiten Reichs durch Gewaltthaten gegen Christen Luft macht, welche von der schwachen Regierung nicht immer verhindert werden können.

Paris, 13. Juli. Ueber das beabsichtigte Attentat auf den Kaiser in der komischen Oper theilt die Allg. Zeitung folgendes mit. Im Schloß erzählt man sich die Sache so: Am Dienstag Morgen empfing der Kaiser in einem Brief die Nachricht von einer Verschwörung gegen sein Leben, die in der komischen Oper zur Ausführung kommen sollte. Dieser Brief trug die Unterschrift eines Dorfpfarrers in der Nähe von St. Cloud. Der Polizeipräfekt wurde gerufen. Er wußte nichts. Der Kaiser wurde gebeten, sich nicht in das Schauspielhaus zu

begeben. Er erwiderte, die Anschlagzettel meldeten sein Kommen, er könne sein Versprechen nicht unerfüllt lassen, und es sey Sache der Polizei, die Gefahr zu beseitigen, die übrigens mit ihrem Bekanntwerden den ernstesten Charakter verloren habe. Die Kaiserin, welche ihr Gemahl aufforderte, dabei zu bleiben, erklärte, seine Pflicht sey auch die ihre. Man fuhr gegen halb 9 Uhr ins Theater. Bis dahin hatte man Zeit, die verdächtigen Personen, die den geheimen Gesellschaften angehörten, festzunehmen. Die Verhaftung war leicht. Der ganze Saal war den Angestellten eingeräumt, und es konnte den Polizeiatenten nicht schwer fallen, die kleine Zahl der Uebelgesinnten, die sich mochten eingeschlichen haben, herauszufinden. Obnehin waren es für sie bekannte Gesichter. Eine beträchtliche Menge stand auf dem Platz vor dem Theater herum. Als das Gerücht laut wurde, daß Verhaftungen vorgenommen würden, war wie durch Zauber Alles verschwunden. Etwas verschieden soll Hr. Pietri die Sache darstellen, nämlich folgendermaßen: Die Polizei weiß, daß eine beständige Verschwörung gegen das Leben des Kaisers vorhanden ist. Die Häupter leben im Ausland, namentlich in London und Brüssel. Die Soldaten dieser Armee von Verschwörern sind Mitglieder der alten geheimen Gesellschaften, und die Mörder werden durchs Loos gezogen, wie die, welche gegen Ludwig Philipp Angriffe machten. Die zu Attentaten bezeichneten Gelegenheiten sind die Tage, wo sich der Kaiser ins Theater begiebt. Da die Anschlagzettel fast immer den Befehl enthalten: durch Befehl, welcher besagt, daß der Kaiser kommen werde, so finden sich dann die Verschwörer jedesmal im Theater ein. Am Dinstag waren sie dort, und selbst schon am Montag, denn da es sich um Wiedereröffnung der komischen Oper handelte, so hatte die Verwaltung, um die Festerlichkeit des Aktes zu eröfnen, ankündigen lassen, der Kaiser werde beiwohnen. Da sich voraussetzen ließ, daß die Verschwörer nicht ausbleiben würden, so wollte die Polizei ihre Wachsamkeit verdoppeln, und Hr. Pietri, begleitet von Hrn. Balstrino, Chef der Municipalpolizei, verfügte sich selbst an Ort und Stelle. Beide bemerkten unheimliche Gestalten an den Thüren. Unter ihnen war ein Mann in einer Blause und da derselbe einen Augenblick in den Bereich des Hr. Pietri kam, so packte er ihn am Kragen und zwang ihn in den langen Gang herein. Der Unbekannte wehrte sich und es fiel ihm eine Pistole aus der Blause. Da rief Herr Pietri: Ein Mörder ist da; man schieße ihn todt. Der Mensch schrie: Was, ohne Urtheil und Recht? Ja, versetzte der Polizeipräfekt, ich nehme das auf mich. Du wirst hier auf der Stelle erschossen oder gibst mir alle deine Mitwissenden an. Du hast zwei Minuten Bedenkzeit. Hr. Pietri zog die Uhr heraus, und als die zwei Minuten verstrichen waren, jener aber noch schwieg, sagte der Polizeipräfekt zu den Agenten: Wohlan man reiße ihm die Blause vom Leib und erschleße ihn! Die Blause wurde in Stücke zerrissen, dieß machte Einbruch und er fing an zu beichten. Auf seine Aussagen wurden sofort fünfzehn Personen festgenommen, und als das Publikum (das zu vier Fünfteltheilen aus offizieller Welt besteht) in den Saal trat, noch andere fünf oder

sechs. Aus den unmittelbar angestellten Verhören ergab sich, daß der kaiserliche Wagen beim Einfahren oder beim Weggehen umringt werden sollte, daß man L. Napoleon durch den wiederholten Ruf: Es lebe der Kaiser! bewegen wollte, aus dem Kutschenschlag herauszusehen, und dann zumal zwanzig Pistolenschüsse auf ihn abzufeuern. Nachdem diese Sicherheitsmaßregeln getroffen waren, ging Hr. Pietri zum Kaiser in die Loge und erstattete Bericht. Der Kaiser umarmte ihn mit den Worten: Ich verdanke Ihnen das Leben ich werde es nie vergessen.

Der Spaninger Fergfrieder.

(Fortsetzung.)

In Boulogne war erst ein recht französisches Wesen, und mir kam's ganz wunderbar vor, wie ich endlich nach der Ankunft dem Kaiser schwören mußte und ganz als Franzose montirt war, und war doch ein guter Deutscher, noch dazu eben der Fergfrieder aus meinem gut-deutschen Dorfe. Ich sagte oft zu meinem Kameraden: wie würden meine Leute im Dorf aufschauen wenn sie mich als ächten und gerechten Soldaten von der deutschen Legion in der spanischen Armee sehen würden! Denn das hat der Napoleon doch eingesehen, daß wir keine ganz stockfranzösischen Leute vorstellen konnten, als geboirne und erzogene Deutsche, und da hieß er das Korps doch kün-ger Weise: deutsche Legion. Einer von meinen Kameraden, ein Schlesier, meinte aber, todt Legion, das wäre ein geschickterer Name, denn todt werde die ganze Legion in Spanien bald seyn, denn das sey ein gar verzweifelttes Volk in dem Spanien, das wolle nun einmal die Franzosen und den Napoleon durchaus nicht, wie er gestern von einem Zelt voll Franzosen gehört habe; die hätten gar herzlich gelacht über die deutsche Legion, das sey ja doch nur Kanonenfutter, welches man den tollten Spaniern vorwerfe, und sie sey schon gut genug, daß sie Spanier sie schlachten, sechten können die Deutschen doch nicht. Wie ich ihn das erzählen hörte, war ich froh, daß ich nicht französisch konnte, wie er, denn das wäre eine schlechte Freude, dachte ich, schon zum Voraus solche gräuliche Sachen anhören und erfahren, die einem in Spanien begegnen sollen."

"Aber," unterbrach ich meinen Mann, "vom Kaiser sagt Ihr ja gar nichts; habt Ihr ihn denn nicht gesehen? hat er euch denn nicht gemustert?"

"Gemustert hat ein Regiment uns andere, ganze Corps oft zusammen, und wir meinten oft, jetzt sollte es auch an uns kommen. Auch sagten wir's einmal wieder zusammen, als wir gegen ein Dorfwirtshaus neben dem Lager gingen und da unsern Major mit Offizieren sitzen sahen unter den Bäumen. Wir sagten's gerade laut, damit die Offiziere es hören sollten, denn wir waren politisch, so gut als einer, uns dachten, so erfahren wir doch, wie und wo. — "Ja," jagte ein Lieutenant, "de gut deutsch sprach, zum Major, "wir sollen in wenigen Tagen nach Spanien aufbrechen; nun Major, sollen wir denn die Ehre einer Revue des Kaisers nicht vorher haben? unsere Bataillone führen doch die Waffen nicht schlecht." Da schaute der Major, der unser Zubören an unserem Tisch wohl merkte, den Offizier an, zugleich

aber uns von der Seite, und mit seinem nicht ganz guten Deutsch erwiderte er: "Ein Glück wäre das, ein Ruhm, meine Kinder; aber habt Trost, Kinder, der Krieg ist lang und unser großer Kaiser unsterblich." — "Aber wir nicht," rief ich da feck drein; und da ist er im Lager. "Gut, gut," sagte da der Major und streifte sich den Schnurrbart lachend, winkte mir zu sich her und ließ mich unter beständigem gut, gut, mein Kind, ein Glas von seinem herrlichem Wein trinken. Dann fuhr er fort; "Wenn ihr nicht unsterblich seyd, so hört, Kinder, mein Schicksal! Als Knabe besuchte ich oft einen Dufel, der gerne Kinder plagte. Mich zog er im Scherz an den Ohren in die Höhe und fragte mich kannst du jetzt den Papst in Rom sehen? Wenn mich meine Ohren nicht mehr schmerzten, so dachte ich von da an an Rom und an den Papst und wünschte mir, eine Reise nach Rom zu machen und dem Papst meine Ehrerbietung zu bezeugen. Aber ihr wißt, daß man als Jungling die Wünsche des Kindes vergißt; ich wurde Soldat und kam in unserer Armee nach Italien und endlich auch in die Nähe von Rom. Da wachte auf einmal des Onkels Frage in mir auf: kannst du jetzt den Papst sehen? besonders als wir in einem Städtchen lagen, nur drei Stunden von Rom, wo ich aus dem Fenster meines Quartiers die Kuppel der Peterskirche sah. Ich war jetzt Lieutenant, und der Oberstlieutenant war mir günstig, und auf meine Bitte sorgte er dafür, daß ich ein Geschaft in Rom bekam, das mich acht Tage da aufhalten sollte. Wer war glücklicher als ich! Ich erzählte es allen Kameraden, und die meinten: Kamerad, du hast mehr als Glück. Jetzt soll ich nur noch etwas ausrichten und dem Oberst berichten, dann nach Rom. Das Geschaft war fertig, und ich rannte zum Oberst, der mit dem General an der Thüre stand. Schnell gab ich dem General Rapport, und sprang zu meinem besten Freund, um kurz Abschied zu nehmen. Aber wie ich ins Quartier komme, lag auf dem Tisch ein Zettel: Lieutenant Donno hat acht Tage Hausarrest, weil er dem General und nicht dem Oberst Rapport abgestattet hat. Ich hatte in der Eile gedacht, der höhere müsse den Rapport haben. Noch vor Abfluß der acht Tage marschirten wir weiter, und nach Rom ward ein anderer geschickt." Da sagte ein Hauptmann: das hätte mich Thränen gekostet. "El, wer sagt denn, daß es mich keine gekostet hat?" erwiderte der Major. "So hab ich auch als Lieutenant den Papst eben so wenig gesehen, wie als Knabe; aber seyd getroßt, so hart ist euer Schicksal nicht, ihr präsentirt dem großen Kaiser das Gewehr sicher in Spanien." — Da sind nun die Franzosen ein gar wunderliches Volk: die Offiziere klatschten mit den Händen, daß es schallte, und alles schrie: Es lebe der Kaiser! Ich zwei Tagen waren wir ohne Revue auf dem Marsch nach Spanien, und es war mir gar ungut ums Herz, als man uns nun die Pyrenäenberge zeigte, die Grenze zwischen Spanien und Frankreich. Jetzt, dachte ich, befehl deine Seele dem lieben Gott, in den ersten paar Tagen kannst du da drinnen begraben seyn! Aber nicht einmal mit Fichten gieng's so schnell; es wurde auch drin nur tüchtig marschirt. (Fortf. folgt.)